

tern vermitteln, kann nur von kurzer Dauer sein, da die Möglichkeit eines Sinneswandels des Ehemanns sehr groß ist. In Nepal ist es nicht unüblich für einen Mann, nachdem er seine Ausbildung beendet und eine gute Stelle in der Stadt gefunden hat, seine Meinung über den "Dorftrampel", dem er einst ein Eheversprechen gegeben hat, zu ändern, ein Mädchen seiner Wahl zu heiraten und seine ehemalige Braut zu einem schmachvollen Leben als zurückgewiesene Ehefrau in einer konservativen Gesellschaft zu verdammen. Diese Frauen führen ein genauso schwieriges Leben wie Witwen. Sie müssen den konservativen gesellschaftlichen Normen folgen, die ihre Wiederverheiratung verbieten.

Und wo bleibt das Gesetz?

Seit 1963 ist das minimale Heiratsalter für Mädchen auf 16 Jahre festgelegt und Polygamie und Kinderehen sind verboten. Ist ein Mädchen 16 Jahre alt, kann sie mit Einwilligung ihrer Eltern heiraten, ab einem Alter von 18 Jahren braucht sie die Zustimmung ihrer Eltern nicht mehr. Für Männer liegen diese Altergrenzen bei 18 und 21 Jahren. Die Strafe für Verstöße gegen diese Vorschriften hängen ab vom Alter der betroffenen Mädchen und reichen von Geldstrafen bis hin zu Gefängnisstrafen, wobei das Geld im Falle von minderjährigen Mädchen diesen zugute kommen soll. Bestrafungen sind auch vorgesehen für Priester, Heiratsvermittler und andere an dem Arrangement beteiligten Erwachsene, die auch wieder vom Heiratsalter der Mädchen abhängen und Geldstrafen von bis zu 300 Rupien und Gefängnisstrafen von bis zu einem Monat vorsehen.

Die gesetzlichen Regelungen sind jedoch weitgehend wirkungslos, insbesondere in den ländlichen Gebieten. Auch sind die Gesetze widersprüchlich. So werden Mitgiftzahlungen zwar grundsätzlich verboten, dann jedoch erlaubt, wenn sie in einer bestimmten religiösen oder ethnischen Gruppe Tradition sind. Die Bestrafung von Erwachsenen, die Ehen von unter 10-jährigen Mädchen ar-

rangieren, ist oftmals unzureichend, da die entsprechende Strafe von mindestens drei Monaten in der Regel als Höchststrafe interpretiert wird. Von den beteiligten Heiratsvermittlern wird immer nur einer bestraft und er kann gegen eine Kaution von sieben Rupien pro Tag der vorgesehenen Haftstrafe auf freien Fuß gesetzt werden. Solche Bestrafungspraktiken reichen nicht aus, den Menschen mit dem Gesetz drohen zu können. Aufgrund der hohen sozial-kulturellen Bedeutung, die Kinderehen in der Gesellschaft zukommt, werden solche Eheschließungen nur in den allerseltensten Fällen zur Anzeige gebracht.

So weist ein Polizeibeamter darauf hin, daß er nur dann etwas unternehmen könne, wenn eine formelle Beschwerde oder Anzeige eingereicht würde, doch würde dies nie geschehen - der Distrikt, in dem er arbeitet, ist bekannt für den hohen Anteil der Kinderehen. Nach Angaben des Innenministeriums wurden im Finanzjahr 1994/95 nur sieben Anzeigen erstattet, im Jahr zuvor waren es nur zehn.

Ausblick

Die Zukunft eines Landes kann daran ermesst werden, wie es seine Kinder behandelt. Sie haben ein Recht darauf, in Gerechtigkeit und Frieden ihre Fähigkeiten voll zu entwickeln. Dies ist das Recht eines jeden Kindes, unabhängig von seinem Geschlecht, seiner Nationalität, Kaste oder Religion. Kinderehen sind deshalb eine schwere Verletzung der Rechte der Kinder; sie rauben ihnen ihre Kindheit, behindern ihren Wachstums- und Reifeprozess und zwingen sie in den dunklen Abgrund einer unsicheren Zukunft. Mädchen sind diejenigen, die am schwersten unter dieser menschenverachtenden Praxis leiden.

Die Ehe ist ein wichtiger Bestandteil menschlichen Lebens. Sie ist eine Institution, die Reife und Verantwortung erfordert. Von einem jungen Mädchen, selbst noch ein Kind, kann nicht erwartet werden, daß sie die Ehe genannte Verbindung schätzt, das Glück ehelicher Vereinigung in einer aufgezwungenen

Verbindung kennenlernt und eine verantwortungsbewußte Mutter wird.

Kinderehen müssen abgeschafft werden, trotz der starken gesellschaftlichen Kräfte, durch die sie gefördert und unterstützt werden. Doch dies ist in einer Gesellschaft wie der nepalischen, mit ihren Jahrhunderte alten Traditionen und Bräuchen, in der die Menschen nur über unzulängliche Bildungsmöglichkeiten verfügen, leichter gesagt als getan. Solange den Menschen die vielen gefährlichen Folgen der Kinderehen nicht deutlich werden, werden sie deren Abschaffung nicht anstreben.

Regierung, Nichtregierungsorganisationen, Sozialarbeiter und Privatpersonen aus allen gesellschaftlichen Schichten sind gefordert, durch Aufklärungskampagnen Bewußtseinsbildungsprozesse in Gang zu setzen und die öffentliche Meinung gegen Kinderehen zu wenden.

Ein wichtiger Faktor hierbei wird eine Verbesserung der Schulbildungssituation sein, denn mit steigender Schulbildung geben die Menschen schädliche Traditionen zunehmend auf. Bildung kann dazu beitragen, daß Frauen selbstbewußter werden, ihre Rechte kennen und sich gegen Diskriminierung und Unterdrückung zur Wehr setzen. Eine stärkere Betonung der Ausbildung von Mädchen und ihnen die Möglichkeit zu geben, wirtschaftlich unabhängig zu werden, wird automatisch zu einem Anstieg des Heiratsalters führen. Gesetze können allein zwar nicht gesellschaftliche Praktiken ändern, doch ihre strikte Anwendung kann zu Verhaltensänderungen beitragen. Schließlich dürfen Kinderehen nicht mehr allein eine Privatangelegenheit der betreffenden Familien sein, sondern müssen zu einem öffentlichen Anliegen werden. Nur wenn sich mehr und mehr Menschen daran beteiligen, kann der Kampf gegen das soziale Verbrechen Kinderehe gewonnen werden.

(Der Beitrag erschien in der Zeitschrift der Child Workers of Nepal Concerned Centre, CWIN, Kathmandu. Übersetzung und Bearbeitung: Theo Ebberts)

Kinderehen auch in Indien

Sumitra Jogi weinte während ihrer Hochzeit, allerdings nicht aus den üblichen Gründen. Im Alter von elf Monaten wurde sie mit einem sechsjährigen Jungen aus einem Nachbardorf im ländlichen Rajasthan verheiratet. Nur an der Hand ihrer Mutter konnte sie mit dem Turban geschmückten Bräutigam als Zeichen ihrer Vermählung dreieinhalb Runden um ein rituelles Feuer gehen. Gemäß einem in Rajasthan verbreiteten Brauch wurde Sumitra gemeinsam mit ihren Schwestern, 12 und 16 Jahre alt, an drei Brüder, 6, 14 und 17 Jahre

alt, verheiratet. "Im ländlichen Rajasthan werden alle Mädchen bis zum Alter von 14 Jahren verheiratet" sagt Ratankatayani, ein Anwalt und Mitarbeiter der 'Mukti Dhara Sansthan' Wohlfahrtsvereinigung. "Dies sind arme, ungebildete Familien und sie wollen ihre Mädchen nicht länger als bis zur ersten Menstruation in der Familie behalten."

Gesetze verbieten in Indien die Ehe von Minderjährigen unter 18 Jahren. Doch gerade in ländlichen Gebieten sind solche Kinderehen noch weit verbreitet. Nach den jüngsten

offiziellen Statistiken liegt das Durchschnittsalter von Bräuten in Rajasthan bei 16 Jahren und etwa ein Fünftel aller Mädchen zwischen 10 und 14 ist schon verheiratet, in manchen Teilgebieten auch bis zur Hälfte aller Mädchen.

Die Familien verweisen auf vielfältige soziale und auch wirtschaftliche Gründe für solche Kinderehen. Je jünger ein Mädchen ist, desto geringer wird das Brautgeld sein, zudem ist die Gefahr umso geringer, daß sie noch unverheiratet ihre Unschuld verliert.

Ist dies nun ein ernstes soziales Problem oder eine mißverständliche, kulturelle Tradition? Die Meinungen hierzu gehen unter Sozialpolitikern in Indien weit auseinander. Für die einen liegt das Problem, darin, daß die Mädchen einzig in die Haushaltsarbeit der Schwiegereltern integriert werden und ihnen jegliche Schulbildung vorenthalten wird. Hinzu kommt, daß sie meist schon in jungen Jahren schwanger werden. "Häufig sind die Mädchen so verwirrt, daß sie nach Besuchen bei ihren Eltern nicht mehr zu ihren Schwiegereltern zurückgehen wollen", sagt Abha Sharma von Regierungsprojekt für minderjährige Mädchen in Rajasthan.

Nach kritischen Einschätzungen der Regierungsprogramme genügt es aber nicht, nur durch Gesetze solche alten Traditionen zu verbieten. Vielmehr müsse das eigentliche Problem gelöst werden: der niedrige Status der Frauen. So liegt zum

Beispiel die Analphabetenrate unter Frauen im ländlichen Rajasthan bei etwa 95 Prozent! "Kinderehen sind kein Thema in Städten und überall dort, wo sozialer und wirtschaftlicher Aufstieg möglich sind" sagt Sharda Jain, die Bildungsexpertin vom Sadan Forschungszentrum in Jaipur, der Hauptstadt Rajasthan. "Den Menschen geht es gut sie brauchen ihre Töchter nicht gut verheiratet."

Allerdings zeigen sich die Menschen im Dorf Bali, dem Heimatort von Sumitra, von dieser Diskussion unberührt. Ihre Hochzeit wurde schon drei Jahre zuvor festgelegt. Ihre Großmutter erzählt, daß die Familie viel Geld einsparen kann, wenn alle drei Töchter gemeinsam verheiratet werden können. Ihre Dreifachhochzeit kostete umgerechnet 650 US-Dollar, ungefähr soviel, wie der Vater in zwei Jahren verdienen kann. Davon wurde vor allem das Festmahl für die Dorfbevölkerung bezahlt. Herr Ratankatyayani schätzt, daß Sumitra etwa bis zum Alter von acht Jahren zuhause wohnen wird, bevor sie dann zu ihren Schwiegereltern umzieht. Dort bleibt sie noch unter der Obhut ihrer Schwestern, meist ist aber der sexuelle Druck auf die jungen Bräute sehr hoch.

(John Ward Anderson, Übersetzung: J. Clemens; siehe hierzu auch die Berichterstattung im Indienteil dieser Ausgabe)

Ethnische Bewegungen im modernen Nepal

von Karl Heinz Krämer

In wohl keinem Gebiet der Erde drängen sich so viele ethnische Gruppen auf relativ begrenztem Raum wie im Himalaya und den südlich angrenzenden Gebieten. Bei rasch zunehmendem Bewußtsein organisieren sich diese Ethnien, zunächst kulturell, schließlich aber auch politisch, und wenden sich mit wohlformulierten Forderungen an die regionalen oder zentralen Regierungen der Staaten, in denen sich ihre Siedlungsgebiete befinden. Diese Forderungen reichen von einer größeren Integration über die Gewährung autonomer Rechte bis hin zu Separationsbestrebungen. In einigen Gebieten, wie in Nordostindien, haben die Bewegungen zum Teil sehr militante Züge angenommen (siehe die Berichte von Theo Ebberts in 'Südasiens' 3, 4-5 und 7/94). In gleichem Atemzug sind die Autonomiebestrebungen von Uttarakhand, Jarkhand und Gorkhaland zu nennen, aber auch die ethnisch begründeten Unruhen in Bhutan und die in jüngster Zeit erneut deutlich gewordenen Auseinandersetzungen in Sikkim. Wenn man die in den letzten Jahren immer stärker in die Weltöffentlichkeit getragenen Bestrebungen der Tibeter nach einer Beendigung der chinesischen Besetzung mit einbezieht, legen sich die genannten Gebiete wie eine Klammer um Nepal. Da bleibt es nicht aus, daß sich auch in diesem von hochkastigen Hindus dominierten multiethnischen Himalayastaat (zur Bevölkerungszusammensetzung Nepals siehe 'Südasiens' 1-2/92) ein ethnisches Erwachen bemerkbar macht.

Grundlagen ethnischer Bewußtseinsbildung

Die ethnischen Führer bemühen sich um eine Rückbesinnung auf die eigenen kulturellen Werte, doch werden diese von den heutigen Eliten zum Teil anders interpretiert. Das erste Argument ist die Rasse. Fast alle ethnischen Gruppen Nepals gehören in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung zu den tibeto-mongolischen Völkern. Es gibt nur wenige ethnische Gruppen des Tarai, des

südnepalischen Flachlandgürtels entlang der indischen Grenze, die eine Verwandtschaft zu den Munda-Völkern Indiens und Gruppen Südasiens aufweisen. Mit der Betonung der tibeto-mongolischen Rassenzugehörigkeit wird nicht nur ein deutlicher Gegensatz zu den in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dominierenden hohen Hindukasten der Bahun und Chetri, die aus rassischer Sicht Arier sind, hervorgehoben, sondern es wird gleichzeitig auch eine Gemeinsamkeit betont, die die zum Teil

recht divergenten ethnischen Gruppen Nepals binden soll. Bewußt außer acht gelassen wird bei der Argumentation die Tatsache, daß bei vielen nepalischen Völkern die rassische Einordnung nicht immer eindeutig ist. Einige Gruppen, die heute unter einem gemeinsamen Namen auftreten, sind ihrerseits das Ergebnis einer ethnischen Vermischung, die historisch noch nicht oder nicht mehr einzuordnen ist.

Das zweite Argument, das von den Eliten als ein bindendes Element aller